



14/15

BAROCKBERICHTE



Abb. 29: Hellbrunn, Spiegelgrotte, Detail der Nordwand.

Heinz Leitner

Gedanken zur Konservierung und Restaurierung der Grotten von Hellbrunn

Die Fragestellung dieses Artikels soll sich nicht mit den technischen Problemen der Konservierung und Restaurierung der Grotten beschäftigen (hierzu siehe Artikel Tinzl-Fricke), vielmehr sollen die gedanklichen Hintergründe des Restaurierungskonzepts erörtert werden. Sicherlich haben die prinzipiellen Fragen der Konservierungstechnologie Priorität, jedoch muß vor der Entscheidung der Konservierungsmaßnahmen Klarheit über die Fragen der Ästhetik und der Präsentation bestehen. In diesem besonderen Fall, der Restaurierung der Hellbrunner Schloß-Grotten, bewegt man sich in einem komplexen Spannungsfeld, das von zwei wesentlichen Problemen geprägt ist:

A priori besteht der unausweichliche Konflikt zwischen natürlicher Alterung und deren typischen Verfallserscheinungen, und der künstlich hergestellten, gewollten Darstellung einer alternden Ruinengrotte.

Bei der Restaurierung künstlerisch wertvoller Objekte muß der Verfallsprozeß innerhalb der Präsentation als eigenständiger, verständlicher Bestandteil erkennbar sein. Der Alterswert muß erhalten bleiben, ohne sich mit der ursprünglichen Intention, mit der authentischen Lesbarkeit des Objektes zu vermischen bzw. diese unmöglich zu machen. Ganz anders ist es im Fall einer Ruinengrotte, deren ursprüngliches Konzept es ist, Alterung und Zerstörung darzustellen. Jede natürliche bzw. auch willkürliche Zerstörung tritt in Konkurrenz mit der Originalsubstanz und verfälscht deren Aussage. Was auf den ersten Blick in dieser Grotte als ideale Symbiose erscheint oder sogar als Ergänzung bzw. Vervollkommen angesehen werden könnte, muß bei eingehender Betrachtung als Trugschluß erkannt werden.

Durch die nahe Verwandtschaft der künstlerischen Mittel, den Zustand der Vergänglich-

keit auszudrücken, die eben diesem Sujet zu eigen ist einerseits und dem zeitbedingten Alterungsprozeß mit seinen vielfältigen Schadensbildern andererseits entsteht ein nicht zu unterschätzender Widerspruch, der wesentlichen Einfluß auf die Frage nach den notwendigen Schritten der Restaurierungspraxis, speziell in bezug auf die ästhetischen Ziele der Reinigung, Ergänzung und Präsentation einnimmt. Das anfänglich als Vervollkommen erscheinende Phänomen des natürlichen Verfalls stellt sich als ein Faktor dar, der das ursprüngliche Konzept vollkommen negiert. Die gestaltete künstliche Zerstörung als Ausdrucksform einer manieristischen Geisteshaltung wird von den zeitbedingten Veränderungen mit ihren typischen Schadensphänomenen überwuchert.

Infolge dieses Faktums nimmt das Thema Ergänzung und Wiederherstellung von repetitiven, mittlerweile zerstörten Elementen,

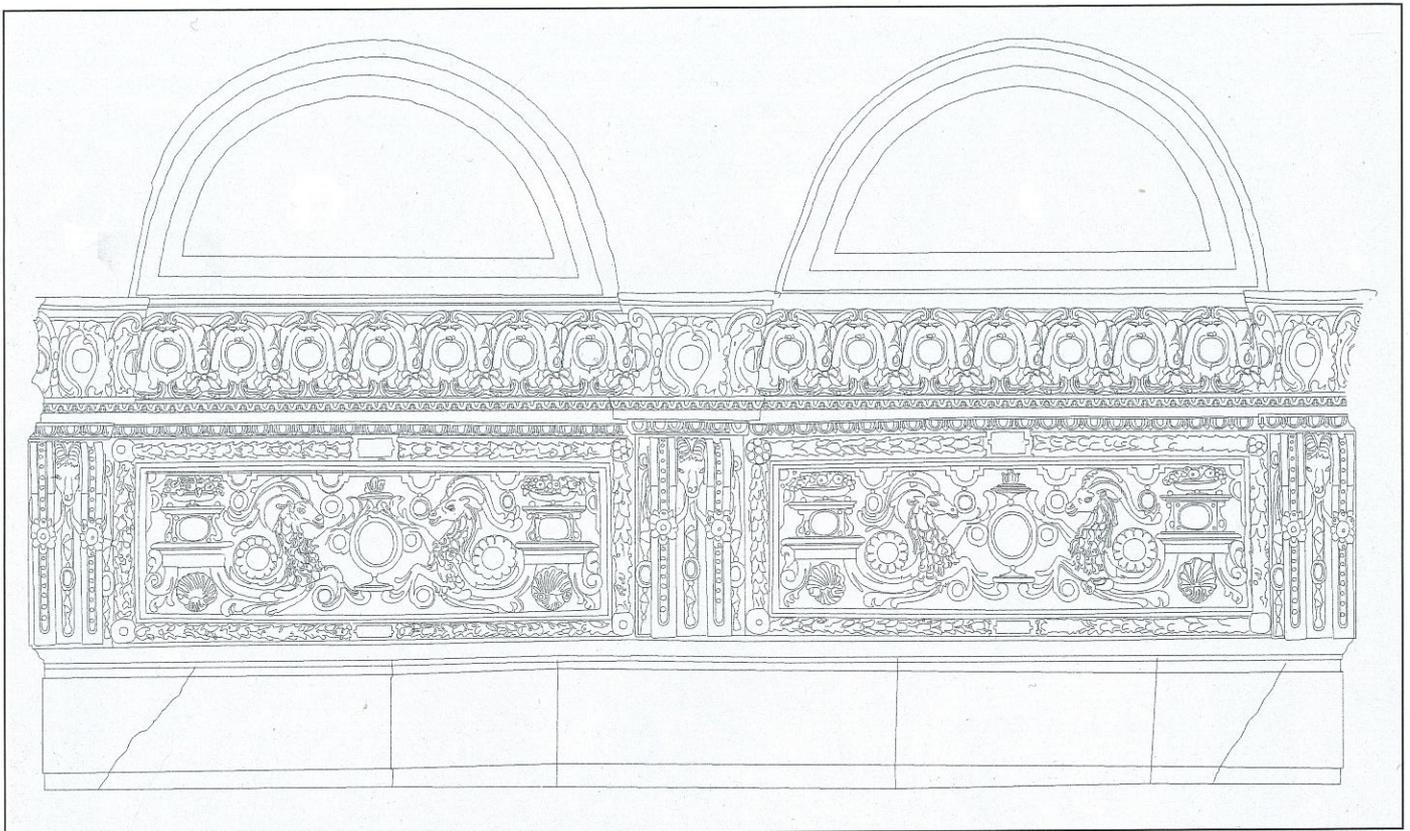


Abb. 30: Hellbrunn, Spiegelgrotte, Ostwand nach fotogrammetrischem Aufmaß.

wie z. B. Ornamente, Stuckleisten etc., eine viel bedeutendere Stellung ein als andernorts. Das Konzept des Restaurierens ist hier, im Sinne des Wiederherstellens, weitgehend wörtlicher zu nehmen, als es üblicherweise sein darf, wenn diese Kontroverse zwischen natürlichem Verfallsprozeß und Darstellung einer künstlich hergestellten Verfallsituation nicht besteht. Der Verfallsprozeß ist im vorliegenden Fall als eine Art „Übermalung“, eine Verfälschung der originalen Intention zu sehen. Die Ruinengrotte, die eine statische Momentaufnahme in der Geschichte dieses Objekts zu sein vorgibt, weist uns in ihrer Aussage auf die Vergänglichkeit hin und verliert gleichzeitig zusehends diesen Sinn mit dem Einfluß der natürlichen Vergänglichkeit. Die künstlerische Maske wird dabei durch die tatsächliche Zeit eingeholt und entwertet.

Die zweite Konfliktsituation resultiert aus den für die Grottenkunst charakteristischen Gestaltungsmitteln, die geradezu prädestiniert sind als Vorbild vielerlei Kitschproduktion zu dienen. Umgekehrt hat sich wiederum gezeigt, daß die Wertigkeit der Grottenkunst lange nicht erkannt wurde, und erst in den vergangenen Jahren von einer Wertschätzung, quasi einer Neuentdeckung gesprochen werden kann.

Die langandauernde Geringschätzung der Grottenkunst schlug sich in ihrer Behandlung, der Pflege und Restaurierung nieder; oberflächliche, mißverständene Interpreta-

tionen führten zu erheblichen Veränderungen des Erscheinungsbildes. Durch unqualifizierte Restaurierungsarbeiten wurden speziell in den so betrachteten minderen Techniken wesentliche Aussagen der Originaltechnik verändert und wiesen damit der Verunstaltung in Richtung Geisterbahn und einer Schrebergartenästhetik den Weg. Wer wird nicht an die schönen Muschelkästchen aus dem Italienurlaub erinnert oder an die phantasiereich gestalteten Alpengärten. Davon in besonderem Maße betroffen sind die abenteuerlichen originalen Gestaltungsmittel wie z. B. Tuff und Röhrensinter, Kieselmosaik, Muschelstuck und Spiegeldekoration. Die Kriterien dieser Kunst- und Wunderkammer-Ästhetik sind als besonders sensibel einzuschätzen. Insbesondere in diesen als „kinderleicht“ eingestuften Gestaltungselementen zeigt die künstlerische Handschrift feine Nuancierungen und raffinierte Arbeitstechniken, die die wesentliche Qualität dieser Kunstgattung bedingen. Veränderungen von Fassungen und Ergänzungen ohne Qualitätskriterien verunstalten jedoch das bewußt manieristisch Verzerrte zu Gartenzwergekitsch. Diese unvereinbare Konstellation und die häufig mißverständenen Konzepte, deren Restaurierung zu wesentlichen Qualitäts- und Aussageverlusten führen können, provozieren oftmals ein Spannungsfeld zwischen Grotte und Geisterbahn.

In der Bewertung des heutigen Zustandes und der daraus resultierenden Restaurie-

rungsmaßnahmen ist es daher besonders wichtig, sein Augenmerk auf die originale Technik und ihre Gestaltungsqualitäten zu legen. Feinheiten, die, soweit noch erkennbar, langsam von Kitsch und Flachheit überlagert wurden, müssen in der Restaurierung nicht nur konserviert, sondern klar lesbar gemacht werden, um den qualitativen Kriterien wieder zu entsprechen.

Ebenso gilt es alle historischen Veränderungen, ihre Tendenzen und ihre beeinträchtigende Wirkung auf das ursprüngliche Konzept der Grotten zu erkennen und gegebenenfalls zu respektieren. Reparatur und Restaurierungsmaßnahmen, die den Qualitätsansprüchen dieser Objekte nicht gerecht werden konnten, sollten durch entsprechende Maßnahmen verbessert bzw. im Extremfall entfernt und wenn es notwendig ist erneuert werden.

Als einer der sensibelsten Punkte ist die touristische Nutzung anzusprechen, wie sie auch im Fall der Grotten von Hellbrunn gegeben ist. Erwartungen im Sinne eines oberflächlichen Spießes muß die inhaltliche und künstlerische Qualität des Objektes entgegengesetzt werden. Besonders in Zeiten von Reizüberflutung und damit verbundenen Desensibilisierung, in Zeiten, in denen ein Publikum wie beim Disneyland-Ausflug Monster und Wasserspritzorgien sehen will, kann die Vermittlung der tatsächlichen Bedeutung zur besonderen Aufgabe werden: dem lustvollen Gang durch den heiligen Hain.